

Der Drachentöter

Tobias Diekershoff

24. Juni 2003

Er lag am Südhang des Berges, zu dem er in den letzten Jahren immer wieder zurückgekehrt war, wenn die Sonne so wie an diesem Tag schien und er in Ruhe nachdenken wollte.

„Da kommt jemand.“ Ertönte eine junge, wohlbekannte Stimme.

„Ich weiß“, antwortete er, „es ist ein Ritter.“

„Was will er?“, fragte die junge Stimme.

„Er will uns töten um unsere Schätze zu stehlen und damit prahlen zu können“, antwortete er.

„Warum?“

„Ritter tun so etwas.“

Dann verstummte die junge Stimme. Er wusste das sie nachdachte und wartete bereits auf die Schlüsse seiner Jugend.

„Werden wir uns wehren?“, kam schließlich die Frage.

„Nein.“

„Warum nicht? Wir könnten ihn mit einem Prankenschlag zerquetschen oder ihn mit einem Feuerball verbrennen.“ Vorfremde schwang in der Stimme mit.

„Ich weiß.“

„Warum willst du dich dann nicht wehren?“

„Ich habe keine Lust mehr zu töten. Besonders keine Menschen. Wenn ich einen töte kommen immer mehr um ihn zu rächen. - Sie sind eine Plage.“

„Wird ihn das davon abhalten uns zu töten?“

„Vermutlich nicht.“

Die junge Stimme seufzte, dann verstummte sie wieder.

Er war erleichtert, dass ihn seine Jugend nicht weiter ausfragte. Sie war immer so ungestüm, so unberechenbar, besonders in letzter Zeit meldete sie sich immer häufiger zu Wort.

Es war ein schöner Tag. Die Sonne schien, keine Wolke war am Himmel zu entdecken und die Vögel zwitscherten ruhig vor sich hin. Es war ein guter Tag um eine ehrenvolle Tat zu begehen und den Drachen zu erschlagen um das Land von einer gefährlichen Bestie zu befreien.

Plötzlich durchbrachen Schritte durch das Unterholz des Waldes die Idylle und ein Junge trat auf den Weg auf dem er ritt.

„Wer bist du?“ fragte ihn der Junge.

„Ich bin Richard der Starke und ich bin gekommen um dieses Land von der Unterjochung durch den Drachen zu befreien.“

„Warum?“

„Drachen sind böse Geschöpfe. Sie ziehen durch das Land und tyrannisieren die Menschen. Sie rauben ihnen ihr Gold und ihre Töchter und verspeisen sie bei lebendigem Leib.“

„Sind alle Drachen so?“

„Ja alle!“

Der Ritter sah sich den Jungen an. Er war klein, schwächling und hatte anscheinend schon lange nicht mehr genug gegessen.

„Du solltest mir dankbar sein, dass ich euch von diesem Übel befreie.“

Der Junge zuckte nur mit den Schultern.

„Hast du keine Angst, dass er dich zerquetschen könnte oder dich in einem Feuerball verbrennt?“

„Nein! Denn er hat keine Chance gegen mich. Ich werde ihn stellen und heldenhaft bezwingen.“

„Und wenn er nicht kämpft?“

„Er wird kämpfen. Drachen leben um zu kämpfen.“ Er machte eine kurze Pause und sah sich um. Um ihn herum breitete sich ein alter Wald aus. Er konnte im Moment weder die Felder der Bauern sehen, die sich vor dem Wald erstreckten, noch den Fluss, der durch den Wald floss oder den Großteil des Gebirges, das sich hinter dem Wald erhob, aber er wusste das sie da waren und er wusste das der Drache hier irgendwo war. „Weist du wo ich ihn finde?“

„Er liegt auf dem Südhang des großen Berges dort und sonnt sich“, antwortete der Junge und deutete zum Berg, der sich in mitten des alten Waldes erhob, aus dem der Junge gekommen war.

„Danke, eure Leid wird bald vergangen sein!“

Der Junge zuckte nur mit den Schultern und sah dem Ritter dann nach, während dieser langsam weiter ritt. Vielleicht würde er ihn dazu bringen diesen Ritter zu zerquetschen.

„Du hattest recht. Er will uns töten.“

Er hatte sich schon gewundert wo seine Jugend hingegangen war, aber jetzt war er erleichtert, dass ihr nichts geschehen war. Sie konnte manchmal recht unvorsichtig sein, besonders wenn sie ohne ihn durch die Gegend streifte. Sie war so verletzlich, wenn sie sich manifestierte.

„Und, wie ist er?“

„Er ist ein stolzer Mann, der von seiner Aufgabe überzeugt ist.“

Er gab einen zustimmenden, nachdenklichen Laut von sich.

„Wann wird er hier sein?“

„Er reitet. Vielleicht in zwei Stunden.“

Dann wurden beide wieder still. Zwei Stunden waren noch genug Zeit um in Ruhe die Sonne zu genießen.

Die Sonne sank bereits wieder, als sich der Ritter dem oberen Teil des Südhanges näherte, wo er den Drachen ausgemacht hatte. Aber sie stand noch nicht so tief, dass sie ihn behindern würde, wenn er seine Heldentat vollbrachte. Nun lag er direkt vor ihm. Er hatte seine Augen geschlossen und schien ein Sonnenbad zu nehmen. Er lag nur da und schien nichts gegen sein kommendes Schicksal unternehmen zu wollen. Rasch schwang sich der Ritter von seinem Pferd, zog sein Schwert und nahm seinen getreuen Schild.

„Ich bin Richard der Starke. Ich bin gekommen um dich in einem ehrenhaften Zweikampf zu stellen und das Land von deiner Tyrannei zu befreien.“

„Ich habe auf dich gewartet“, hörte der Ritter plötzlich den Jungen sagen, „du hast lange gebraucht. Ich hatte schon vor einer Stunde mit dir gerechnet. Ich mag es nicht, wenn man mich warten lässt.“

Der Ritter sah sich überrascht um und verstärkte den Griff um sein Schwert. Aber den Jungen konnte er nicht erblicken. Er war alleine mit dem Drachen und der bewegte sich nicht.

„Wo bist du Junge? Du solltest lieber wieder gehen - der Drache wird dich töten.“

Langsam öffnete der Drache eines seiner Augen und fixierte den Drachen mit seinem Blick.

„Warum sollte er das tun?“

„Er ist ein Drache.“

„Und die tun so etwas!“, vervollständigte der Junge den Satz des Ritters, mehr um sich selbst davon zu überzeugen als den Ritter zu bestätigen.

„Genau“, bestätigte der Ritter und sah sich abermals um, aber den Jungen sah er nicht. Erst als er wieder zum Drachen blickte sah er ihn - er spiegelte sich im Auge des Drachen. Er drehte sich um, um dem Jungen zu sagen, das er verschwinden sollte, aber hinter ihm war er nicht.

„Er will dich nicht töten“, sagte der Junge nun. Der Ritter beobachtete ihn wieder in der Spiegelung im Auge des Drachen und versuchte herauszubekommen, wo der Junge war.

„Dann wird er sterben und du wirst endlich in Frieden leben können.“

„Aber ich lebe in Frieden“, antwortete der Junge und der Ritter meinte Enttäuschung aus seiner Stimme zu hören.

„Aber nicht in Sicherheit. Er wird dich und deine Familie tyrannisieren und euch fressen.“

„Nein er tut so etwas nicht. Er hat schon lange nicht mehr auf mich gehört!“

Trauer klang in den Worten des Jungen mit und das verwirrte den Ritter noch mehr als die Tatsache das der anscheinend Drache nicht mit ihm kämpfen wollte, oder das er den Jungen nicht finden konnte.

Plötzlich erbebt der Körper des Drachen. Der Ritter sprang ein Stück zurück und nahm eine Haltung ein, die es ihm erlaubte den Angriffen des Drachen auszuweichen oder einen überraschenden Angriff zu starten. Sein Magen zog sich zusammen, während sich der Drache aufrichtete und ihn schließlich mit beiden Augen fixierte. Von dem Jungen war nichts mehr in dem Auge zu sehen.

Es dauerte einige Momente bis der Drache zur Ruhe gekommen war, aber schließlich stand er nur zwei Schwertlängen vor dem Ritter. Bei jedem seiner Schritte erbebt der Boden etwas. Bei jedem seiner Schritte bereitete sich der Ritter darauf vor, sich mit einem Sprung dem Angriff des Drachen auszuweichen und jetzt, ihn mit einem gekonnten Schwertstoß aus dem Konzept zu bringen.

„Du willst mich also töten Ritter?“, hörte der Ritter plötzlich eine tiefe Stimme wie einen Donner durch seinen Kopf dröhnen, aber der Drache bewegte seine Lippen nicht, die Stimme des Drachen war direkt in seinem Kopf.

„Ich werde dich töten und die Bewohner des Landes von deiner Tyrannei befreien“, antwortete der Ritter selbstsicher, „und jetzt lass den Jungen frei!“

„Du solltest mir danken, dass ich ihn nicht frei lasse“, donnerte die Stimme des Drachen wieder durch den Kopf des Ritters, „er würde dich mit einem Prankenschlag zerquetschen und deine Überreste einäschern.“

Der Ritter ließ sich nichts von seiner Verwirrung anmerken und überprüfte noch einmal die Position seines Schildes und seines Schwertes.

„Er ist der Drache den du suchst, der immer das Land tyrannisieren will um unsere Reichtümer zu vermehren. Aber ich habe keine Lust mehr darauf. Ich gestatte ihm schon eine lange Zeit nicht mehr unsere Handlungen zu bestimmen.“

Dann ging der Drache drei Schritte zurück, entfaltete seine gewaltigen Schwingen und erhob sich.

Der Ritter sah dem Schauspiel fasziniert zu. Noch nie hatte er so etwas erhabenes gesehen, wie die Anmut mit der der Drache immer höher gen Himmel stieg. Wut und Enttäuschung stiegen in ihm auf.

„Aber du kannst jetzt nicht gehen! Du bist ein Drache!“

„Nein er ist ein alter Drache“, sagte der Junge, „er hört nicht mehr auf mich.“

Dann entwand der Drache aus dem Blickfeld des Ritters. Dieser aber stand noch lange Zeit auf dem Berghang und blickte dem Drachen hinterher. Er konnte es einfach nicht glauben, dass der Drache nicht mit ihm kämpfen wollte und ihn einfach so stehen ließ.